

Problemlösungen zu suchen und zu finden, die ebenso den Geist der christlichen Caritas wie den Elan der humanitären Solidarität beinhalten. Ein gutes Lehrbuch für alle, die im „Dienst am Nächsten“ stehen.

Wolfgang Werbeck

*Matthias Benad (Hg.), Friedrich v. Bodelschwingh d. J. und die Betheler Anstalten. Frömmigkeit und Weltgestaltung, Kohlhammer Verlag, Stuttgart/Berlin/Köln 1997, 305 S.*

Schon der Titel dieser Aufsatzsammlung zeigt an, daß die in der Forschungsstelle für Diakonie- und Sozialgeschichte an der Kirchlichen Hochschule Bethel in Bielefeld vorangetriebene und hier in Teilen vorgelegte Arbeit neue Wege geht. Stand in den bisherigen Veröffentlichungen zu Friedrich v. Bodelschwingh d. J. im wesentlichen der biographische Aspekt im Vordergrund, so erweitert sich nun das thematische Spektrum: Neben das Interesse an der Person tritt das Interesse an den „Institutionen und Arbeitsfelder(n) der Anstalten im religiösen und politischen Kontext ihrer Zeit“ sowie an den „Außenwirkungen Bethels und seines Leiters in Diakonie, Kirche und Gesellschaft“ (M. Benad, Einleitung, S. 9). Auf diese Weise eröffnet der neue Forschungstrend auch neue Perspektiven auf Friedrich v. Bodelschwingh d. J. und die Anstalten, verhilft Werk und Wirkung zu größerer Verobjektivierung sowie zu differenzierterer Darstellung und mindert die Gefahr der Hagiographie.

Auch die sehr unterschiedliche fachliche Bindung der Verfasserinnen und Verfasser aus den Fachbereichen Geschichte, Kunstgeschichte, Medizin, Pädagogik, Soziologie und Theologie fächert die Fragestellungen, Methoden im Umgang mit den Inhalten und die Art der Darstellung auf und hilft, die Komplexität der Komponenten wahrzunehmen, die auf Friedrich v. Bodelschwingh und die Anstalten eingewirkt und sie – auch wechselseitig – geformt und gewandelt haben. Ihre Wirkungen im einzelnen aufzuspüren, erfordert interdisziplinäre Zusammenarbeit. Und eben dies schlägt sich in dem wesentlich von Matthias Benad, dem Leiter der Forschungsstelle und Professor für Kirchengeschichte an der Kirchlichen Hochschule Bethel in Bielefeld, geprägten Symposium und dessen Dokumentation unter seiner Herausgeberschaft nieder.

Die Veranlassung zu der vorliegenden Aufsatzsammlung war ein dreitägiges Symposium, das die von-Bodelschwinghschen-Anstalten zu-

sammen mit der Forschungsstelle vom 7. bis 9. Oktober 1996 im 50. Jahr der Wiederkehr des Todestages F. v. Bodelschwings (4. Januar 1946) zu seinem Gedenken durchführten. Der Band enthält im ersten Teil die acht Hauptvorträge der Tagung, dokumentiert im zweiten Teil elf Workshopbeiträge sowie in einem dritten Teil drei weitere Artikel, die aus anderer Veranlassung zur Geschichte sowie zur neueren Entwicklung Bethels [Alex Funke, Die v. Bodelschwingschen Anstalten in einer Zeit des Umbruchs (1968–1979), S. 258–273] entstanden sind. – Die von Dorothee Niehaus gefertigten Orts- und Personenregister ermöglichen zuverlässiges Auffinden der gewünschten Namen und so ein gutes Arbeiten mit dem Buch.

Die acht Hauptreferate werden in alphabetischer Folge der Verfasseramenen dargeboten, obwohl sie während der Tagung nach inhaltlichen Gesichtspunkten einander zugeordnet waren, die Matthias Benad in seiner ausführlichen „Einleitung“ (S. 9–17) erläutert (S. 10–13): Von der Person v. Bodelschwings weitet sich der Blick über die Institution Bethels und ihrer Arbeitsfelder auf weitere geschichtliche und politische Zusammenhänge. Wer die einzelnen Beiträge in der nunmehr alphabetischen Anordnung liest, wird jedoch bald wahrnehmen, daß bestimmte Themenbereiche einander in der ursprünglichen Ordnung sinnvoll ergänzen, was sich bei der Lektüre zu berücksichtigen empfiehlt.

Matthias Benad eröffnet den Reigen der Abhandlungen mit einem gelungenen Persönlichkeitsbild Friedrich v. Bodelschwings, in dem er „Frömmigkeit, Theologie und Amtsverständnis bei Fritz v. Bodelschwing“ (S. 21–37) darstellt. Er untersucht, wie diese Bereiche existenziell zusammenhängen und welche Kindheitsprägungen dabei wirksam geworden sein können. Nicht nur die Erweckungsfrömmigkeit der Eltern, auch ihre hohen Erwartungen an den schon früh als Nachfolger in der Leitung der Anstalt, „in der familiären Heilsgeschichte der Bodelschwings“ (S. 34), gesehenen Sohn haben Friedrich v. Bodelschwing geprägt. Der nahe Umgang mit der zu Schwermut neigenden Mutter weckten in ihm die empathischen Kräfte des späteren Seelsorgers. Dem Vater war er in Gehorsam, Dienstbereitschaft und Demut zugetan, Prägungen, die seiner „theologia crucis“ korrespondierten, „in deren Zentrum der Mann von Golgatha stand, in dessen Leben und Sterben Gehorsam, Dienst und Leiden – bzw. Mitleiden – die zentrale Rolle spielten“ (S. 35), Prägungen seines Amts- und Kirchenverständnisses als dienender Kirche. – Die Skizze Benads weist mit guten Belegen in eine richtige Richtung. Seine Überlegungen zum Verhältnis von Frömmigkeit und Amtsverständnis sieht er selbst noch am Anfang stehen. Seine weitere Klärung ist Desiderat.

Der theologischen und seelsorgerlichen Dimension Bethels entsprach mit außerordentlich großem Gewicht die medizinische Dimension, die zunehmend alle Strukturen und Abläufe der Anstalt prägte. Diesem bisher wenig bearbeiteten Themenbereich der „Medizinalisierung“ Bethels widmet sich Hans-Walter Schmuhl: „Fritz v. Bodelschwingh, die Ärzte und der medizinische Fortschritt“ (S. 101–117). Eindrücklich zeigt Schmuhl, wie v. Bodelschwingh im „Geist von Bethel“, also im Sinne der christlichen Anstaltsgemeinde, die Berufungen der Ärzte lange selbst betreibt. In den 30er Jahren kommt es zu Säkularisierungstendenzen in der Ärzteschaft sowie zu einem weiteren Schub der Medizinalisierung, die sich auf dem Hintergrund der Reformpsychiatrie der Eugenik öffnete, der auch Bodelschwingh gegenüberstand.

Hans Joachim Schwager wendet sich dem dritten für Bethel prägenden und unverzichtbaren Bereich, der Pädagogik, zu: „Friedrich v. Bodelschwingh als Pädagoge“ (S. 118–136). Schwager gelingt es zu zeigen, wie v. Bodelschwingh von seiner Theologie her inhaltlich und sprachlich eine große Neigung zur Pädagogik entwickelt hat, die ihn von innen heraus antrieb, Schulen für Gesunde und Kranke in Bethel einzurichten. Dahinter steht der Grundgedanke, daß in ihnen und durch sie die „Lebensbewegung“ gegen alle „Versteinerung“ aufrechterhalten wird (S. 119). Diese Bewegung gründet in der gleichen Angewiesenheit aller auf „Vergebung als Grundlage der Erziehung“, und dies bedeutet Wiedergeburt und konkretisiert sich in Teilhabe an der Gemeinschaft (S. 121 f.). Dabei ist der Zielgedanke der der „Dienlichkeit“, die „den Blick auf den jeweiligen der Hilfe bedürftigen Menschen (lenkt)“ und daraufhin der Gemeinschaft gewährenden Institution entsprechende Gestaltung gibt (S. 123). Wesentlich ist – auch für die Abwehr der Euthanasie im Dritten Reich –, daß für v. Bodelschwingh auch unter den Menschengestalten mit den äußerlichen Zeichen des Zerfalls und der Entstellung „die Originalität des Lichtes“ (S. 135) sichtbar wird. Daraufhin sind Menschen wahrzunehmen und zu beurteilen. Dies führt notwendig zu einer bewahrenden Pädagogik und nicht zu dem Urteil des lebensunwerten Lebens.

Dieser brisanten Thematik wendet sich Stefan Kühl, „Eugenik und Vernichtung lebensunwerten Lebens: Der Fall Bethel aus einer internationalen Perspektive“, zu. Er zeigt, 1.) daß die „eugenische Bewegung“ in den 20er Jahren wissenschaftlich und politisch eine national und international „respektable Bewegung“ war, die auch Bethel und v. Bodelschwingh ergriffen hatte. 2.) Mit der Weltwirtschaftskrise setzte die Kostenproblematik die Anstalten unter Druck, so daß man in der Eugenik eine Lösung sah. 3.) Der Erste Weltkrieg ließ die Frage nach dem Über-

leben der Rasse stellen und nach eugenischen Maßnahmen rufen. Sterilisationsgesetze wurden demzufolge auch in Bethel durchgeführt. – Kühl beschreibt, sorgfältig belegt, daß mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges ein qualitativer Umschwung in dieser Sache erfolgte, der im „Euthanasieerlaß“ vom Oktober 1939 seinen Ausdruck fand. Dem hat Bethel nicht entsprochen, jedoch auch „keinen grundsätzlichen Widerstand gegen die Mordaktionen“ geleistet (S. 66). Kühl meint in diesem Zusammenhang, man müsse prüfen, wie weit hierbei die Sorge um den weiteren Bestand der Anstalt eine Rolle gespielt haben könne. – Ob die Quellen darüber Aufschluß geben können? –

Bernd Walter nimmt in seinem Beitrag das Thema auf: „Zwangssterilisation und Planwirtschaft im Anstaltswesen. Die Konfrontation der v. Bodelschwinghschen Anstalten in Bethel mit den rassehygienischen Maßnahmen des NS-Regimes“. B. Walter beschreibt zunächst die Situation des Anstaltswesens in der Provinz Westfalen und die Stellung der Inneren Mission zur Eugenik, um sich dann ausführlicher der Darstellung der juristischen Verfahrensweise der nationalsozialistischen Erbgesundheitspolitik und ihrer Durchführung zu widmen. Er stellt die Vorgänge der Euthanasieaktionen dar, die „unter den Bedingungen des Krieges“ (S. 149) einsetzen, wie „Protest- und Widerstandsaktionen“ die „Tötungsmaschinerie“ (S. 150) für kurze Zeit verlangsamen, aber – außer für Bethel – nicht aufhalten können. Schließlich weist er auf die Schwierigkeit hin, die Haltung der Verantwortlichen in den Anstalten angemessen zu bewerten, die in der Entscheidung zwischen dem, „was ethisch zwingend oder praktisch als notwendig angesehen wurde“ (S. 151), stehen.

Das Thema „Zwangssterilisation in Bethel“ behandelt auch Niels Pörksen im dritten Teil des Buches (S. 274–293), mit reichem dokumentarischem Berichtsmaterial von Betroffenen versehen. Dabei wird im Ergebnis deutlich, wie problematisch die ethische Beurteilung jener Vorgänge ist und welche Fragen noch auf Antworten warten, z. B. nach der Sterilisation von Alkoholikern, nach Schwangerschaftsabbrüchen oder Röntgen-Sterilisation.

Joachim Kuropka lenkt mit seinem Beitrag über „Clemens August Graf von Galen: Biographie, Theologie und Amt als Faktoren seiner Haltung zur Euthanasie“ (S. 68–81) über den evangelischen Horizont hinaus den Blick gleichsam zu einem Mitstreiter auf der anderen Seite. Dessen schroffe Ablehnung der Euthanasie erwächst aus der kritisch distanzierten Haltung zum Staat, die er als katholischer Christ und Sprößling einer noch vom Kulturkampf geprägten katholischen Adelsfamilie sowie als Schüler v. Kettlers mitbringt. Kuropka zeigt schlüssig, wie von Galen auf diesem Hintergrund in Opposition zum NS-

Staat steht und sie vom Hirtenbrief 1934 bis in die Predigten von 1941 hinein kräftig vertritt.

Schließlich öffnen die Vorträge von Jochen-Christoph Kaiser über „Fritz von Bodelschwingh als Diakoniepolitiker“ (S. 38–53) und von Carsten Nicolaisen „Fritz von Bodelschwingh als Kirchenpolitiker“ (S. 82–100) den Horizont über Bethel und die Anstaltsgeschichte hinaus in den deutschen Protestantismus und die Kirchen- und Diakoniegeschichte. In beiden Beiträgen wird deutlich, wie persönliche Voraussetzungen und Begabungen, strukturelle Möglichkeiten und die vielfältigen persönlichen Verbindungen sich gegenseitig so fördern, daß Friedrich v. Bodelschwingh auf die Diakonie- und Kirchenpolitik der Kirchenprovinz Westfalen und Deutschlands erheblichen Einfluß nehmen konnte bis in den Wiederaufbau der Kirche nach 1945 hinein. Kaiser fordert dringend, im Rahmen kirchlicher Zeitgeschichte müsse „eine umfassende Biographie der Person Fritz von Bodelschwinghs“ erstellt werden, denn von ihm gingen „Prägungen“ aus, die „in der Kirchengeschichte des 20. Jahrhunderts einen festen Platz beanspruchen können“ (S. 53).

Die im zweiten Teil des Buches zusammengestellten Workshopvorträge zeigen, daß die Forschungsarbeit im vorgestellten Sinne in vollem Gange ist und unter verschiedensten Aspekten vorangetrieben wird. Diese Beiträge sind aus schon abgeschlossenen oder noch laufenden Arbeitsvorhaben und Dissertationen hervorgegangen. Sie alle haben einen Bezug zu Friedrich von Bodelschwingh und Bethel und bewegen sich überwiegend im institutionengeschichtlichen Rahmen: Christiane Borchers beobachtet die Mitgliedschaftsentwicklung der Diakonissenanstalt Sarepta und bietet Statistiken (graphisch dargestellt) und Auswertungen von 1869 bis 1995. Ralf Pahmeier stellt neue Aspekte zur Gründung des Mutterhauses dar, zu der es trotz des verbreiteten Widerstandes in der Bevölkerung der Region, aber doch mit starker Unterstützung des liberalen Bielefelder Bürgertums kam. Die Beiträge von Uwe Spanhofer, Helmut Rosemann, Friedhelm Jostmeier und (im dritten Teil des Buches) Petra Brinkmeier befassen sich mit Geist und Leben, Entwicklungen und Impulsen des Mutterhauses Nazareth und seiner Diakonenschaft. Wie geistliches Leben in der Ortsgestaltung von Bethel und weit über Bethel hinaus in Kirchbauten sich umsetzte, zeigen in einem Bericht über seine Dissertation Ulrich Althöfer zu den Kirchbauten des Betheler Architekten Karl Siebold und Jen-Wen-Wang mit einem Einblick in ihre Arbeit über die Anlage der Ortschaft Bethel als Abbild des Reiches Gottes. Hans-Jürgen Drechsler skizziert Ansätze zu einer diakonischen Theologie Friedrich von Bodelschwinghs. Ein anderes Modell als Bethel zeichnet Gerald Schwalbach in der Ge-

stalt des Pastors Karl Pawlowski, der das Johanneswerk in Bielefeld-Schildesche gründete und es gern „größer und moderner als Bethel“ (S. 207) gehabt hätte. Christian Illian befaßt sich mit der Einrichtung des Evangelischen Arbeitsdienstes in der Spätphase der Weimarer Republik und geht der Frage nach, wie es in Bethel zur Einrichtung des freiwilligen Arbeitsdienstes kam, für dessen Einführung sich Bethel nachdrücklich einsetzte. Schließlich geht Christian Zechert am Beispiel der Frauenpsychiatrie im Zusammenhang der Zwangssterilisation und der Euthanasieaktion der Frage nach, inwieweit Krankengeschichten „als historische Quellen taugen“ (S. 235). Er kommt zu dem Ergebnis, daß die Krankenakten die Situation von „Patienten und ihre Interpretation durch Ärzte“ erkennen lassen. Sie erweisen sich also als mehrfach auswertbare Quellen.

Die gedrängte Übersicht über die acht Hauptbeiträge zeigt, daß auf die Person Friedrich von Bodelschwinghs und die Anstalt Bethel neues Licht fällt und die unterschiedlichen Perspektiven neue Facetten und Konturen der Persönlichkeit von Bodelschwinghs freigeben. Wer sich mit ihr befaßt, wird an diesen Forschungsergebnissen nicht vorbeigehen können. Die durchaus wertvollen Workshopbeiträge sowie die Aufsätze im dritten Teil machen die ganze Palette noch offener Fragen und zu behandelnder Probleme und Themen deutlich. Sie belegen zugleich, wie notwendig die Arbeit der Forschungsstelle ist und wie neue Orientierungen in Forschung und Darstellung neue Erkenntnisse vermitteln und neue Perspektiven des Verstehens eröffnen.

Die Aufmachung des Buches wird durch einiges Bildmaterial sowie durch Graphiken bereichert und ansprechender. Am Ende des Buches findet sich ein Verzeichnis der Autorinnen und Autoren.

Es ist schließlich erwähnens- und dankenswert, daß diese Veröffentlichung durch die finanzielle Förderung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe und der v. Bodelschwinghschen Anstalten ermöglicht wurde.

Christof Windhorst